

«Zart, jung, unschuldig, in den Tag hineinlebend»

Kunstwerke sind für intensive Beziehungen geschaffen. Aber sie benötigen Vermittler, damit bei der Betrachtung eine Verbindung entstehen kann, die zum Erlebnis wird. In der Serie «Kunst im Dialog» stellt der Zürcher Kunstsammler Hubert Looser Schlüsselwerke aus seiner Sammlung vor, von der ein Teil als Dauerleihgabe im Erweiterungsbau des Zürcher Kunsthauses zu sehen sein wird. Auftakt der Serie ist die Skulptur «Sylvette» von Pablo Picasso. **von Anton Ladner**

Die Kunst lag damals in San Miguel de Allende in der Luft. Hubert Looser hielt sich dort 1992 auf, um Spanisch zu studieren. Eine Auszeit, nachdem er die Unternehmen Elco und Walter Rentsch erfolgreich an die Börse gebracht hatte. Die mexikanische Kleinstadt gehört zu den Pueblos Mágicos und zieht deswegen seit Jahrzehnten schon Künstler an. Die pittoresken Kirchen, der Mix aus barocken, neoklassizistischen und neugotischen Bauten und die kräftigen Farben inspirieren und erweitern den Geist. Dort stiess Hubert Looser auf einen Auktionskatalog von Sotheby's, in dem eine Blechskulptur «Sylvette» von Pablo Picasso angeboten wurde.

«Es war Liebe auf den ersten Blick», erinnert sich Hubert Looser. Denn das Werk vereinte Malerei und Skulptur auf raffinierte Weise. Die Abbildungen des Kunstwerks vermittelten die Leichtigkeit der Jugend und Zuversicht. Looser, der bis anhin zeitgenössische Schweizer Künstler gesammelt hatte, beschloss, mit «Sylvette» einen Schritt weiterzugehen. Picassos Skulptur sollte das erste Werk seiner Sammlung internationaler Künstler werden, die sich Looser nach ganz klaren Kriterien aufbauen wollte. Er flog nach New York und ersteigerte die

Skulptur, die damals zu seinem Glück keine grosse Nachfrage hatte. Verkäufer war Asher Edelman, ein Kunsthändler und Investor, der sich in den 1990er-Jahren in Lausanne niederliess, um günstig bewertete Unternehmen zu übernehmen, deren Teile mehr Wert waren als der Gesamtpreis. Mit dieser Strategie war er in den Vereinigten Staaten äusserst erfolgreich. Oliver Stone liess sich deshalb von Edelman für seinen 1987 erschienenen Film «Wall Street» inspirieren. Michael Douglas stellte als Gordon Gekko Asher Edelman dar. In Lausanne verkaufte Edelman einen Teil seiner Kunstsammlung, um in Pully das Musée d'Art Contemporain zu errichten. Seine Übernahmeversuche in der Schweiz (Baumgartner Papier) und Frankreich (Société du Louvre, Champagner Taittinger) scheiterten jedoch. Heute lebt Asher Edelman in New York auf vier Etagen als Kunsthändler und betreibt in Zürich die Artemus, eine im Kunstgeschäft tätige Firma.

Eine inspirierende Frau

Für Hubert Looser, glücklicher Eigentümer der ersteigten «Sylvette»-Skulptur, stand von Anfang an fest, dass dieses Werk ein Geheimnis hatte. Seine Intuition gab ihm recht. Für die Blechskulptur hat 1954 die 1934 geborene,

damals 19-jährige Sylvette David Modell gestanden. Sie war die Tochter der britischen Künstlerin Honor Gell und des Galeristen Emmanuel David, der in Paris an der Champs Elysées die Galerie David & Garnier geführt hatte. Das Paar trennte sich jedoch vor der Geburt von Sylvette. Bis zu ihrem achten Lebensjahr wuchs das Mädchen auf der Île du Levant inmitten von Natur auf – ohne Schule. Als sie 15 Jahre alt war, gelang es ihrer Mutter, sie und ihren jüngeren Bruder in der Summerhill-Schule unterzubringen, die damals als antiautoritäre Schule international für Schlagzeilen sorgte. Dort verliebte sich Sylvette in ihren späteren

Ehemann Toby Jellinek. Mit ihm zog sie als 19-Jährige zu ihrer Mutter in deren kleine Wohnung in Vallauris. Der junge Mann, der Trompete spielte und Möbel aus Metall, Holz und Seilen konstruierte, mietete sich eine kleine Werkstatt in der Nähe von Picassos Haus «La Galloise», das auf einer Anhöhe von Vallauris lag. Toby Jellinek hatte zusammen mit Terence Conran, dem späteren Gründer der Möbelhauskette Habitat, in London etwas Design studiert und für Hotels Möbel entworfen. Picasso interessierte sich für die Arbeiten des Briten und kaufte ihm zwei Stühle aus Metall, Holz und Seil ab. Gemeinsam mit Sylvette

brachte Jellinek die Stühle zu Picasso, der diese gleich bezahlte. Picassos Lebensgefährtin Françoise Gilot, die damals mit Picasso bereits gebrochen hatte, servierte Orangensaft, und die gemeinsamen Kinder Paloma und Claude spielten im Garten. Eine Harmonie, die täuschte.

Picasso hinter dem Gartenzaun

Wenige Wochen später, es war März 1954, sass Sylvette auf dem Balkon von Freunden und wartete, dass die Frühlingssonne die Keramikarbeiten trocknete. Da tauchte hinter der Gartenmauer ein kleines Gemälde auf, das Sylvette

zeigte. Natürlich wussten alle, dass hinter der Mauer Pablo Picasso lebte. So gingen sie hinüber zu ihm. «Er öffnete die Tür und war überglücklich. Das war das einzige Mal, dass er mich berührte. Er umarmte mich, so glücklich war er, mich zu sehen», gab Sylvette David 2013 in einem Interview für den Ausstellungskatalog «Sylvette, Sylvette, Sylvette» der Kunsthalle Bremen zu Protokoll. Das war der Beginn einer intensiven Schaffensphase. Der 73-jährige Picasso erlebte einen enormen Aufbruch aus der Niedergeschlagenheit, unter der er litt, seit ihn Françoise Gilot mit den Kindern verlassen hatte. Er realisierte innert



Sylvette David mit Hubert Looser vor seiner Skulptur «Sylvette» von Pablo Picasso während der Ausstellung in Bremen 2014.



Sylvette David und Pablo Picasso in seinem Atelier in Vallauris vor zwei Werken, für die die Zwanzigjährige Modell sass.

kürzester Zeit 50 Porträts von Sylvette, die er in Skulpturen weiterentwickelte. Sie verzichtete auf eine Bezahlung als Modell, weil sie Angst hatte, sich bei einer Bezahlung ausziehen zu müssen. Picasso liebte die Haare von Sylvette, die sie zum Pferdeschwanz gebunden trug, eine Anregung von ihrem Vater Emmanuel David, der seiner Tochter von einem Theaterstück mit Leslie Caron erzählt hatte, in dem diese einen hoch angesetzten Pferdeschwanz trug. «Also tat ich es für ihn, denn ich liebte meinen

Vater und wollte, dass er stolz auf mich war», erinnerte sich Sylvette David im Interview.

Die grosse Ausnahme

Sylvette war als Modell in Picassos Schaffen eine grosse Ausnahme, weil er sonst nur Frauen porträtierte, mit denen er emotional verbunden war: «Es ist das erste Mal in meinem Leben, dass ich nach einem Modell arbeite», zitiert der französische Maler und Journalist Michel Georges-Michel in «Picasso» den

grossen Künstler. Zur Realisierung der Blechskulpturen spannte Picasso Sylvettes Verlobten Tobias Jellinek ein, weil er auch Skulpturen schweisste. Nach den Anweisungen Picassos übertrug der junge Mann in kubistischer Abstraktion die in Papier und Karton geschaffenen Porträts seiner Sylvette auf Blech.

Im Sommer 1954 trat Jacqueline Roque in Picassos Leben, die seine neue dominante Muse wurde. Da war kein Platz mehr für Sylvette. Picasso blieb aber mit Jellinek noch in brieflichem Kontakt,

dem 1956 eine Tuberkulose diagnostiziert wurde. Sylvette verkaufte deswegen ihr einziges Bildnis, das Picasso ihr geschenkt hatte, um die Behandlung ihres künftigen Mannes zu bezahlen.

Ersehnte Moderne

Seine «Sylvette»-Serie zeigte Picasso in Paris im Sommer 1954, was eine internationale Begeisterung auslöste. Magazine wie «Le Match de Paris», «Life», «Der Spiegel» berichteten auf mehreren Seiten mit zahlreichen Bildern über Sylvette, die als «Pferdeschwanz-Periode» oder als «Sylvette-Epoche» bezeichnet wurde. Das gesellschaftliche Klima war damals von einer Aufbruchsstimmung geprägt: 1954 endete der Indochinakrieg, in den Vereinigten Staaten wurde die Rassentrennung in den öffentlichen Schulen aufgehoben und in Algerien entbrannte der Unabhängigkeitskrieg gegen Frankreich. Die Mütter und vor allem deren Töchter waren von der Zeit des Zweiten Weltkriegs geprägt, da es damals vielerorts galt, ohne Unterstützung der Männer über die Runden zu kommen. Der Krieg hatte die Frauen deshalb unabhängiger und selbstbewusster gemacht. Das blieb jedoch nicht ohne Reibungen, weil die Männer, die aus dem Krieg zurückkehrten, diese Entwicklung nicht miterlebt hatten. 1949 sorgte deshalb Simone de Beauvoirs wichtigstes Werk «Das andere Geschlecht» (deutsche Erstausgabe 1951), das die Frau jenseits der Rollen von Mutter und Hausfrau definierte, für grosses Aufsehen. «Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es», lautete ihre Überzeugung. Eine Haltung, die in den 1950er-Jahren in der Pariser Existenzialisten-Szene in Jazzkellern, Cafés, aber auch an der Sorbonne ausführlich zelebriert wurde. Picassos «Sylvette»-Serie fiel somit in eine Zeit, die hungrig nach einem neuen Frauenideal war.

Picasso hatte auch die grosse Gabe, seinen Modellen in die Seele schauen zu können, ihren Kern zu erfassen, um ihn dann in prägnant reduzierter Form zum Ausdruck zu bringen. Sylvette David bezeichnete sich 60 Jahre später im Rückblick als «irgendwie zart, jung, unschuldig, in den Tag hineinlebend und von einem guten Leben träumend». Genau das vermochte Picasso einzufangen, was Sylvette 1954 zur Ikone machte, weil sie

ein neues Lebensgefühl vermittelte, für das Sylvette David biografisch bedingt ganz authentisch stand.

Sylvette, die später unter dem Namen Lydia Corbett Künstlerin im südbritischen Rattery wurde, hat ihre starke Ausstrahlung bewahrt, wie der Film «Sylvette – Das Modell Picassos» von Grit Lederer von 2014 dokumentiert. Picasso, das zeigt der Film, hatte das Auge für den richtigen Typ Frau mit dem richtigen Wesen. Brigitte Bardot, die im gleichen Jahr wie Sylvette geboren ist, erlangte 1956 mit Roger Vadims Debütfilm «Und immer lockt das Weib» internationale Berühmtheit. Bardot besuchte Picasso während der Filmfestspiele 1956 in dessen Villa «La Californie» in Cannes, die er 1955 erworben hatte, um dort mit Jacqueline Roque zu leben. In ihrer Lebenserinnerung schrieb Bardot viele Jahre später, Picasso habe sie nicht malen wollen, weil Sylvette David und sie sich aufs Haar glichen.

Jahrzehnte später beurteilten einige wenige Museumsdirektoren «Sylvette» als Zeitgeisterscheinung. Mit dieser Herabsetzung werden sie der damaligen Breitenwirkung von «Sylvette» nicht gerecht und erliegen dem snobistischen Trugschluss, was viele Menschen anspreche, könne keine gute Kunst sein. Museumsdirektoren neigen eben dazu, zu glauben, sie müssten Künstler und Kunstbetrachter erziehen.

Ein Schlüsselwerk

Hubert Looser setzt seine Kunstwerke gerne in Verbindung, in einen Dialog, was zu einem Spannungsbogen führt, der potenziert. So zeigt er seine «Sylvette»-Skulptur zum Beispiel gerne neben «Annette» von Alberto Giacometti, ebenfalls eine Ikone. Giacometti hatte Annette Arm in Genf 1943 kennengelernt und 1949 geheiratet. Mit ihr als Modell für Zeichnungen, Radierungen, Gemälde und Skulpturen, die zunehmend länger und dünner wurden, hat Giacometti nach der Ausstellung in der Pariser Galerie Maeght 1951 Weltruhm erlangt. Für Hubert Looser erwies sich der Erwerb der «Sylvette»-Skulptur in New York als Aufbruch zu einer neuen Qualität des Sammelns. «Sie wurde für mich zum Mass. Die Werke anderer Künstler mussten auf diesem Niveau sein, ebenfalls Schlüsselwerke», erklärt er. ■

Im zweiten Teil:
Hubert Loosers Weg zum
Surrealismus über Schweizer
Künstler.

Skulptur von Annette, Ehefrau des
Künstlers Alberto Giacometti, die
ebenfalls zu einer Ikone wurde.

